

Interview mit dem wissenschaftlichen Mitarbeiter Nicolas Kretschmann

Unser Blogredakteur Clemens Hutengs und Blogredakteurin Lea Machalet haben Nicolas Kretschmann, Mitglied unseres Wissenschaftlichen Beirats, zu seiner Promotion und dem Leben an Universität und Lehrstuhl als wissenschaftlicher Mitarbeiter interviewt.

BayZR: *Hallo Nicolas, vielen Dank, dass Du Dir die Zeit für ein Interview zum Thema Promotion und Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter genommen hast! Vielleicht kannst Du Dich erst einmal kurz vorstellen.*

Nicolas Kretschmann: Vielen Dank, dass ich hier sein darf! Ich heiße [Nicolas Kretschmann](#), bin wissenschaftlicher Mitarbeiter bei Prof. Dr. Lange und hatte im Wintersemester 2015/2016 mein Studium der Rechtswissenschaft hier in Bayreuth begonnen. Ich bin, wie so viele, hauptsächlich wegen der wirtschaftswissenschaftlichen Zusatzausbildung hierhergekommen, die wie ein Magnet für Bayreuth wirkt. Erst danach habe ich erfahren, dass Bayreuth innerhalb der Rechtswissenschaft einen guten Ruf hat. Hinterher bemerkte ich, dass dies die richtige Entscheidung war und diese Universität aus sehr vielen Gründen optimal für das Studium geeignet ist. Neben meinem eigentlichen Studium war ich unter anderem auch bei [Law & Legal](#) als Rechtsberater tätig. In meinem fünften Semester entschied ich mich für den Schwerpunktbereich III (Unternehmen, Kapital & Strukturierung) und absolvierte hier den universitären Teil auch noch vor dem Examen. Nach dem 9. Semester schrieb ich eine Woche nach dem Abschluss eines kommerziellen Repetitoriums im Freischuss mein Examen. Im Anschluss hatte ich die Möglichkeit ab September 2020 bei Prof. Dr. Lange als wissenschaftlicher Mitarbeiter anzufangen und mich intensiver mit dem Erbrecht zu beschäftigen.

In meiner Freizeit höre ich sehr gerne Musik, was eine meiner großen Leidenschaften ist. Da ist von Jazz und Klassik bis hin zu Punkrock alles dabei, was nicht der Mainstream ist und nicht gerade im Radio läuft. Gerade fange ich an Tennis zu spielen, um mich so etwas fit zu halten.

BayZR: *Danke für die kurze Vorstellung! Dein Forschungsschwerpunkt interessiert uns auch sehr. Deshalb unsere erste Frage dazu: Worauf liegt Dein Forschungsschwerpunkt bzw. womit beschäftigst Du Dich in Deinem Promotionsvorhaben? Worin besteht die aktuelle Relevanz dieses Gebiets?*

Nicolas Kretschmann: Da sich mein Thema im Erbrecht abspielt, muss ich euch wahrscheinlich noch etwas hinführen, da das Erbrecht im Studium leider häufig eher zurückhaltend behandelt wird. In Deutschland ist es möglich, ein Testament errichten und darin zu bestimmen, wie mit seinem Vermögen nach dem Tod verfahren werden soll. Aufgrund verschiedener Interessen der Erben können jedoch Streitigkeiten vom Zaun brechen. Deshalb kann der Erblasser z.B. einen objektiv Dritten als Kontrollorgan bestimmen, den sog. Testamentsvollstrecker. Dieser hat die Aufgabe, den Willen des Erblassers auch tatsächlich durchzusetzen. Dabei können auch mehrere Personen als Testamentsvollstrecker eingesetzt werden. Hier beginnt mein Promotionsthema.

In meinem Promotionsvorhaben beschäftige ich mich mit der Testamentsvollstreckung durch mehrere Testamentsvollstrecker, was insbesondere bei sehr großen Nachlässen vorkommt. Die rechtlichen Rahmenbedingungen des Tätigwerdens mehrerer Vollstrecker sind in [§ 2224 BGB](#) jedoch nur spärlich geregelt. Die Norm gilt seit dem 01.01.1900 unverändert und auch in der Literatur und Rechtsprechung werden wiederholt nur bestimmte Probleme thematisiert. Bei genauer Betrachtung muss man jedoch feststellen, dass es auch über die bekannten Probleme hinaus eine ganze Reihe ungeklärter und offener

Fragen gibt, die in der Praxis viele Probleme bereiten. Dies betrifft beispielsweise das Verhältnis der Testamentsvollstrecker untereinander oder die Frage, was es bedeutet, dass das Testamentsvollstreckeramt „gemeinschaftlich“ zu führen sei. Insbesondere stellt sich die praktische Frage, wie der interne Willensbildungsprozess bei mehreren Testamentsvollstreckern abzulaufen hat. Eine Erarbeitung der Rahmenbedingungen kann auch Grundlage für eine Ausgestaltung durch den Erblasser sein.

In meiner Doktorarbeit beschäftige ich mich somit mit einem klassisch erbrechtlichen Thema. Bezüge weist die Arbeit zum einen zu Fragen der Grundlagenforschung auf, wie zum Beispiel zur Rechtsnatur von Personenmehrheiten, zur Zurechnung von Wissen oder zur Bindungswirkung von Parteivereinbarungen. Zum anderen ergeben sich auch Schnittstellen zum Gesellschaftsrecht. Insgesamt beabsichtige ich mit meinem Promotionsvorhaben, einen Wissensgewinn nicht nur für die Wissenschaft, sondern auch für die Praxis der Testamentsvollstreckung zu erreichen.

BayZR: *Und was daran genau macht den Forschungsschwerpunkt für Dich so spannend?*

Nicolas Kretschmann: Das Erbrecht im Allgemeinen hat mich schon immer fasziniert, da es eine persönliche und emotionale Thematik ist. Zwar ist es schwierig, sich mit dem eigenen Tod zu beschäftigen, aber es hat eine sehr große Relevanz für die eigenen Nachkommen. Deshalb muss man als Jurist sehr feinfühlig agieren und mit den Menschen umgehen, was die Materie auch sehr psychologisch macht. Häufig müssen viele Interessen zum Ausgleich gebracht werden, was ich besonders spannend finde. Es fasziniert mich, dass das Erbrecht eine unfassbar komplexe Materie darstellt, insbesondere, wenn Unternehmen beteiligt sind und Schnittstellen zu anderen Rechtsgebieten wie z.B. zum Gesellschaftsrecht entstehen.

Mein Promotionsthema im Speziellen finde ich deshalb so spannend, weil ich mich mit einer Norm beschäftige, die seit über 120 Jahren nicht angetastet wurde und man deshalb an deren Grundfesten rütteln kann. Ich kann mich mit historischen Quellen beschäftigen und diese analysieren. Weiterhin ist für mein Thema ein grundlegend dogmatisches Verständnis erforderlich.

Zusammengefasst stellt meine Promotion eine spannende Kombination aus Dogmatik und großer Praxisrelevanz dar.

BayZR: *Welche Probleme und Fragestellungen sind Dir in Bezug auf Deine Promotion bzw. Methoden schon begegnet? Wie bist Du mit solchen Problemen/Fragen umgegangen?*

Nicolas Kretschmann: In Hausarbeiten im Studium ist es meistens so: Man erkennt das Problem und sucht Literatur, die das Problem im Regelfall erörtert. Es handelt sich also meist um schon geregelte Probleme, bei denen man sich an der Literatur entlanghangeln kann. Das Problem bei einer Dissertation ist, dass man mit der Rechtsprechung oder Literatur nicht mehr weiterkommt und man sich auf unbekanntem Terrain befindet, welches noch niemand erkundet hat. Das schreckt erst einmal ab und man braucht den Mut, die Frage überhaupt anzugehen, ohne zu denken, dass man selbst falsch liegt. Dabei ist mir auch die Bedeutung von Methodik für unbekannte Probleme klargeworden, die im Studium ja meistens eher vernachlässigt wird, aber jetzt umso wichtiger ist. Man muss oft zu den Grundzügen zurückkehren und sich die Ausgestaltung von vergleichbaren Situationen anschauen. Diese Bedeutung wird einem auch bewusst, wenn man z.B. das erste Mal selbst eine Analogie begründet und nicht nur die Voraussetzungen einer Analogie prüft.

BayZR: *Wie hast Du überhaupt Dein Promotionsthema gefunden? Und wie sieht Deine Herangehensweise bei einer Recherche aus?*

Nicolas Kretschmann: Zuerst habe ich mir grob die Richtung vorgegeben, dass ich gerne klassisch im Erbrecht promovieren möchte. Deshalb habe ich mich mit Prof. Dr. Lange zusammengesetzt und mit ihm über mögliche Themen diskutiert, die noch offen sind. Mein Thema hat sich dann im Diskussionsprozess herauskristallisiert. Bei meiner Recherche habe ich geschaut, wie viel Literatur es bereits zu dem Thema gibt. Im Anschluss habe ich die offenen Fragen meines Themas herausgearbeitet und überlegt, wie sich diese Punkte beantworten lassen könnten.

BayZR: *Vielen Dank für die spannenden Einblicke in Deine Promotion! Nun zu einer etwas anderen Thematik: Worin besteht Deine Haupttätigkeit? Wie sieht Dein Arbeitsalltag aus?*

Nicolas Kretschmann: Der Kern meiner Lehrstuhl­tätigkeit besteht in der Unterstützung von Prof. Dr. Lange in Lehre und Forschung. Ich helfe unter anderem bei der Recherche für bestimmte Veröffentlichungen, die eine studentische Hilfskraft in diesem Umfang zeitlich und evtl. fachlich nicht schaffen könnte. Unter dem Semester halte ich PÜs, deren Anzahl je nach Umfang der Lehrstuhl­stelle variieren. Da ich eine 100%-Stelle besetze, habe ich am meisten Lehrverpflichtung und halte meist 5 PÜs pro Jahr. Dazu kommt zeitlich noch die Vorbereitung der PÜs, die schon einmal etwas umfangreicher ausfällt, wenn Studentinnen und Studenten anspruchsvollere Fragen haben. Neben diesen Tätigkeiten schreibe ich an meiner Doktorarbeit. Meistens stehen die Lehrstuhl­­tätigkeiten und die Arbeit an meiner Dissertation in einem ausgeglichenen Verhältnis.

BayZR: *Gehst Du neben Deiner Lehrstuhl­­tätigkeit noch anderen Arbeiten nach (z.B. Korrektur von Klausuren etc.)? Wenn ja, wie lässt sich das mit Deiner Promotion vereinbaren?*

Nicolas Kretschmann: Wer als wissenschaftlicher Mitarbeiter arbeitet hat auch ein gewisses Klausurdeputat, also eine gewisse Anzahl an Klausuren, die man im Semester erfüllen oder korrigieren muss. Die genaue Anzahl richtet sich danach, ob man eine volle Stelle oder eine halbe Stelle am Lehrstuhl hat. Zumeist sind davon nur ein paar Wochen in den Klausurphasen betroffen, das hängt auch sehr von der Art der Klausur ab. Auch zusätzliches Korrigieren von Klausuren ist auf freiwilliger Basis möglich. Sehr zeitintensiv ist die private Wiederholung des Stoffs des ersten Staatsexamens neben der Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter, da ich noch mein zweites Examen vor mir habe und man in diesem auch den Stoff des ersten Examens braucht. Deswegen versuche ich, am Wochenende oder nach Feierabend meine Karteikarten zu wiederholen, um im Stoff zu bleiben und nicht nach 2,5 Jahren am Lehrstuhl hier wegzugehen, ohne je von einer Baugenehmigung gehört zu haben.

BayZR: *Warum hast Du speziell diesen Weg gewählt und nicht erst nach dem zweiten Examen und Referendariat promoviert? Wo siehst Du die Vor- und Nachteile?*

Nicolas Kretschmann: Mir wurde meine Entscheidung durch zwei Punkte mehr oder weniger abgenommen. Zum einen wurde nach meinem ersten Examen hier am Lehrstuhl eine Stelle frei. Insofern hat sich das angeboten, da die Stellen als wissenschaftlicher Mitarbeiter ja durchaus begrenzt und begehrt sind. Man muss also etwas Glück haben, dass an dem Lehrstuhl, der die eigenen Interessensgebiete widerspiegelt, auch zufällig eine Stelle frei ist.

Der zweite ausschlaggebende Punkt war, wie bei so vielen: Corona. Ich hatte keine Lust im Frühjahr oder auch Herbst letzten Jahres ins Referendariat zu gehen, wo es keinen Präsenzunterricht gab oder

teilweise Gerichtsverhandlungen ausgefallen sind, weil niemand wusste, wie man mit dieser Pandemie umgehen sollte. Deswegen, und das war rückblickend auch die richtige Entscheidung, ist die Lehrstuhlzeit eine gute Möglichkeit, diese Phase zu überbrücken. Die Coronazeit ist natürlich für niemanden schön, aber für mich war dies die Option, die für mich mit am wenigsten Einschränkungen verbunden ist. Wir haben am Lehrstuhl alle Einzelbüros, weswegen ich auch fast durchweg die Möglichkeit hatte, in das Büro zu gehen. Im Home-Office lasse ich mich leider recht schnell ablenken, weswegen ich sehr froh war, hier hergehen zu können.

BayZR: *Wenn jemand den Weg als wissenschaftliche Mitarbeiterin/wissenschaftlicher Mitarbeiter an einem Lehrstuhl einschlagen möchte – Was würdest Du ihr/ihm raten? Wie bist Du an den Lehrstuhl gekommen und nach welchen Kriterien hast Du diesen Lehrstuhl ausgewählt?*

Nicolas Kretschmann: Ich persönlich war bereits seit dem dritten Semester hier am Lehrstuhl, kannte diesen also schon und bin auch ein bisschen mit ihm in meinem studentischen Leben aufgewachsen. Ich denke, dass es so zu einer beiderseitigen Wechselwirkung kam. Dadurch, dass ich so früh am Lehrstuhl war, habe ich früh viel Erfahrung im Erbrecht gesammelt, was später dann auch einer der Hauptgründe war, weshalb sich dieses Interessengebiet herausgebildet hat.

BayZR: *Was würdest du empfehlen? Muss man als studentische Hilfskraft gearbeitet haben, um solch eine Stelle zu bekommen oder gibt es auch Leute, die gar nichts damit zu tun haben und dann als wissenschaftliche Mitarbeiterin/wissenschaftlicher Mitarbeiter an einen Lehrstuhl kommen, um zu promovieren?*

Nicolas Kretschmann: Notwendig ist eine vorhergehende Arbeit als studentische Hilfskraft natürlich keinesfalls, jedoch erleichtert dies natürlich den Kontakt. Gerade wenn man deutschlandweit orientiert ist und man nicht zwingend in Bayreuth bleiben will, werden auch häufig Stellen als wissenschaftliche Mitarbeiter ausgeschrieben. Selbstverständlich sind diese Stellen allerdings rar und man braucht eine gewisse Portion Glück, dass eine passende Stelle frei wird, da man häufig auch schon ein gewisses Steckenpferd und Interessengebiet hat, in dem man promovieren will. Was kann ich als Tipp sagen? Zu Beginn ist es wichtig zu entscheiden, ob man überhaupt promovieren will, da wissenschaftliche Mitarbeiter typischerweise auch promovieren. Des Weiteren muss man sich über die Finanzierung klarwerden. Auch muss man entscheiden, ob man die Promotion eher schnell durchziehen möchte, da die Arbeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter an einer Universität nicht der schnellste Weg zum Dokortitel ist, weil man auch anderen Tätigkeit nachkommen muss. Interessant ist dieser Weg aber für diejenigen, die in das wissenschaftliche Arbeiten reinkommen wollen und eine Vorstellung davon erlangen möchten, was ein Professor eigentlich macht und wie dessen Alltag aussieht. Zusammengefasst sind die wichtigsten Vorfragen, ob man promovieren will und wie man die Promotion finanzieren will. Sind diese beantwortet, fehlt einem noch etwas Glück.

BayZR: *Hast Du bereits Zukunftspläne, wie es nach Deiner Promotion weitergehen soll?*

Nicolas Kretschmann: Das ist bei mir ja noch eine Weile hin. Natürlich hat man jetzt erstmal die Hürde des ersten Examens genommen, aber man realisiert schnell, dass dies nur die erste Hürde war und man quasi noch immer in der Ausbildung steckt, auch wenn man formell bereits als Arbeitnehmer gilt und auf dem Papier einen Beruf ausübt, für den man alle möglichen Versicherungen und Steuern zahlen muss. Deswegen liegt mein Fokus danach erstmal auf dem Referendariat. Wie es dann weitergeht wird

man schauen müssen, da sich vielleicht die Präferenzen nochmal entwickeln. Im Moment orientiere ich mich eher auf eine anwaltliche, rechtsberatende Tätigkeit hin und werde auch erstmal den Bereich des Erbrechts weiterverfolgen, sollte es kein anderes Gebiet geben, das mich total fasziniert. Jetzt also versuche ich zuerst ein Fuß in die Praxis zu bekommen, beispielsweise durch erste Aufsätze in der Lehrstuhlzeit und ähnliches und nach dem Referendariat werde ich auch wieder schauen müssen, was die Zukunft bereithält.

BayZR: *Nun noch zwei kurze Frage zum Thema Studium: Würdest du zusätzliche Aktivitäten, wie beispielsweise ein Engagement bei Law & Legal, empfehlen? Was sind deine Erfahrungen?*

Nicolas Kretschmann: Ich selbst war bei Law & Legal und ich würde es auch jederzeit wieder machen. Natürlich habe ich mich damals gefragt, ob ich mir die Zeit dafür nehmen kann, aber ich hatte damals nicht das Gefühl, dass man es dort mit der Arbeitsbelastung übertreibt. Ich kann es auf jeden Fall jedem empfehlen, da man viele Probleme aus einer praktischen Perspektive kennenlernt, die im Studium vielleicht eher eine untergeordnete Rolle spielen. Auch ist es mal etwas Anderes neben dem Studium und trotzdem bringt es einen im Fach selbst weiter, da man beispielsweise lernt, mit Kommentaren und Rechtsprechung zu arbeiten, oder mit Nichtjuristen zu sprechen. Fähigkeiten, Eigenschaften und Soft Skills, die im Studium eher zu kurz kommen, werden hier vermittelt und erlernt, weshalb es auf jeden Fall empfehlenswert ist.

BayZR: *Zum Abschluss würden wir Dich gerne um Tipps für Studienanfängerinnen und Studienanfängern bitten. Und gibt es etwas, was Du im Rückblick auf Dein Studium anders machen würdest?*

Nicolas Kretschmann: Es gibt Ratschläge, die kann man in jedem Selbsthilferatgeber lesen. Diese will ich nicht unbedingt wiederholen. Den wichtigsten Tipp, den ich jetzt geben kann, ist, dass man keine Lücken aufkommen lassen sollte. Natürlich ist Freizeit auch eines der wichtigsten Dinge im Studium, aber ich möchte dazu anhalten, das Studium von Beginn an mit der notwendigen Ernsthaftigkeit zu bestreiten, da man von Lücken spätestens in der Examensvorbereitung eingeholt wird. Viele denken, wenn ein Problem aufkommt, dass sie sich das später nochmal genauer anschauen, wenn sie mehr Zeit haben. Problematisch hierbei ist, dass dieser Zeitpunkt in 90 Prozent der Fälle nie kommt, da man auch später nicht mehr Zeit zur Verfügung hat als zu Beginn des Studiums.

Ein weiterer Ratschlag ist, dass man unbedingt ehrlich zu sich selbst sein sollte. Die wichtigste Frage die man sich stellen sollte ist: "Warum will ich Jura studieren? Mache ich das, weil es mir wirklich Spaß macht oder, weil meine Eltern eine Kanzlei haben und ich die Familientradition fortführen muss?" Wenn man das Studium doch nicht so spannend findet, sollte man ehrlich zu sich sein und sich das auch eingestehen. Meiner Meinung nach ist das eine der großen Gefahren des Studiums, dass man durch die Klausuren des Studiums gerade so durchgezogen wird und dann auf einen großen Durchbruch in der Examensvorbereitung vertraut. Solche Fälle gibt es doch eher selten, weswegen man, ich betone es nochmal, unbedingt ehrlich zu sich selbst sein sollte.

Ein letzter konkreter Tipp wäre, unbedingt Lerngruppen zu bilden. Ich finde die Lerngruppe ist eine der effizientesten Möglichkeiten zu lernen, zu verstehen und sich auszutauschen. Ich selbst hatte das Glück mit zwei exzellenten Juristen, die beide viel besser waren als ich, eine Lerngruppe bilden zu dürfen. Diese Diskussionen und der Gedankenaustausch haben mir in der Examensvorbereitung unglaublich

geholfen, viele Dinge besser und tiefergehend zu verstehen. Das wären jetzt die drei großen Ratschläge, die ich, zusätzlich zu denen die man überall liest, geben würde.

Was hätte ich anders gemacht? Erst im vierten oder fünften Semester kam bei mir der Punkt, an dem ich mir gesagt habe, dass ich keine Lust mehr habe und es auch nicht nötig ist, auch sonntags in der Bibliothek zu sitzen. Man benötigt einen Ausgleich zum Studium, um sich vom Lernen zu lösen und sollte mindestens einen Tag in der Woche freimachen. Diese konkrete Sache hätte ich anders machen sollen. Des Weiteren hätte ich mich wohl auch etwas mehr für das Strafrecht motivieren sollen, um zu verstehen, was das tolle daran ist, auch wenn meine Leidenschaft eher im Zivilrecht lag. Ich kenne viele tolle Strafrechtler und auch wissenschaftliche Mitarbeiter, die Strafrecht wirklich gerne machen, nur leider hat mich dieses Gebiet (bisher) nie wirklich fixiert.

BayZR: *Vielen Dank für die ausführlichen sowie spannenden Antworten zu all unseren Fragen! Wir wünschen Dir auch noch weiterhin viel Erfolg bei Deiner Promotion und für Deinen weiteren Weg!*